

Dieter Ulich und Miriam Lauterbach:

Keine Lust auf Lehre?

Zur begrenzten Haltbarkeit eines Vorurteils

Wenn gerade mal kein lukratives Gutachten lockt und kein den eigenen Ruhm mehrender Vortrag ansteht - ja, dann bequemen sich HochschullehrerInnen auch schon mal dazu, ihre Vorlesungen und Seminare zu halten, was sie sonst gerne ihren MitarbeiterInnen überlassen. Ansonsten kümmern sich ProfessorInnen sowieso nicht um Studierende, Betreuung findet nicht statt.

Derartige Vorurteile lassen sich überprüfen, seit es die segensreiche Einrichtung der Studiendekane gibt: Sie sind vom Gesetz u.a. dazu beauftragt, die Qualität der Lehre und die Güte der Betreuung zu überprüfen. Zu diesem Zweck haben wir seit 1999 Studierende unserer Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät befragt.

Studierende benoten ihre ProfessorInnen

Auf breiter Ausgangsbasis – alle bis dahin erreichbaren Instrumente wurden mit einbezogen – entwickelten die Studiendekan gemeinsam mit Studierenden, Mittelbau-Vertretern und dem Psychologen Wolfgang Hornig vom Hochschuldidaktischen Zentrum separate Fragebögen für die Beurteilung von Vorlesungen und Seminaren. Diese Instrumente wurden später von Hornig mittels statistischer Verfahren (z. B. Faktorenanalyse) im Hinblick auf interne Schlüssigkeit sowie die Schwierigkeit und Trennschärfe der einzelnen Fragen überprüft. Die daraufhin überarbeiteten Verfahren wurden im WS 2001/2002 für eine erneute Befragung der ProfessorInnen eingesetzt.

Im Sommersemester 1999 – Bettina Röckl führte die Erhebung durch – beurteilten insgesamt 639 Studierende anonym jeweils eine Lehrveranstaltung aller ProfessorInnen der Fakultät. Der Fragebogen „Vorlesung“ umfasste 45, der Fragebogen „Seminar“ 60 Fragen. Wie Kasten 1 zeigt, fielen die studentischen Urteile erfreulich positiv aus. Auf einer den Schulnoten ähnlichen Skala zwischen 1 (sehr gut) und 5 (sehr schlecht) liegen die Durchschnittswerte für die einzelnen Bereiche ohne Ausnahme bei „gut“. Die Spanne reicht von 1,76 (Fachkompetenz in der Vorlesung) bis zu 2,41 (Hilfen bei Referat und Hausarbeit in Seminaren).

Vorlesung:

1. Fachliche Aufbereitung und Präsentation des Stoffes:	1,76
2. Engagiertheit:	1,86
3. Didaktische Aufbereitung:	2,11

Seminar:

1. Verhalten des Leiters/der Leiterin im Seminar und Diskussion:	1,84
2. Engagiertheit:	1,86
3. Fachkompetenz:	1,95
4. Didaktische Gestaltung und Steuerung:	2,09
5. Hilfen bei Referat und Hausarbeit:	2,41

Kasten 1: Ergebnisse ProfessorInnen

Aufschlussreich sind auch die Antworten auf einzelne Fragen: In der Vorlesung halten 92 % der Befragten die DozentInnen für gut vorbereitet, aber nur 56 % meinen, dass die Dozentin/der Dozent die Vorkenntnisse der Studierenden hinreichend berücksichtigt; 87 % halten die Dozentin/den Dozenten für inhaltlich engagiert, 73 % glauben, dass es der Dozentin/dem Dozenten ein Anliegen ist, den Stoff möglichst gut und verständlich zu vermitteln, 86 % sind der Meinung, dass die Dozentin/der Dozent die Studierenden fair und respektvoll behandelt. In den Seminaren halten 90 % der Befragten die Dozentin/den Dozenten für inhaltlich engagiert, 80 % glauben, dass es der Dozentin/dem Dozenten ein Anliegen ist, Lernprozesse anzuregen, 86 % sind der Meinung, dass die Dozentin/der Dozent die Studierenden fair und respektvoll behandelt, aber nur knapp 40 % meinen, dass die Dozentin/der Dozent die Studierenden bei der Vorbereitung und Abfassung von Hausarbeiten ausreichend unterstützt.

Ist der „Nachwuchs“ schlechter?

Obwohl wissenschaftlichen MitarbeiterInnen – der sog. akademische „Mittelbau“ – noch immer eine tätigkeitsadäquate Berufsbezeichnung wie z. B. HochschullehrerIn vorenthalten wird, müssen sie einen

(nur Seminare)

1. Engagiertheit:	1,71
2. Verhalten des Leiters/der Leiterin in Seminar und Diskussion	1,78
3. Fachkompetenz:	1,92
4. Hilfen bei Referat und Hausarbeit:	2,26
5. Didaktische Gestaltung und Steuerung:	2,27

Kasten 2: Ergebnisse Mittelbau

sehr großen Teil der Lehre (und Forschung) an den Universitäten tragen. Naheliegender ist daher ein Vergleich der Lehrleistungen beider Gruppen, also der ProfessorInnen und des akademischen Mittelbaus. Im Wintersemester 1999/2000 und im Sommersemester 2000 beurteilten insgesamt 1058 Studierende jeweils ein Seminar aller 53 lehrenden MitarbeiterInnen der Fakultät. Die Erhebung wurde wiederum von Bettina Röckl durchgeführt. Die Ergebnisse zeigt der Kasten 2.

Ein Vergleich der Ergebnisse des Mittelbaus mit den Ergebnissen der ProfessorInnen zeigt bemerkenswert große Übereinstimmungen in den Urteilen. Hinsichtlich der zugeschriebenen Fachkompetenz gibt es keinen Unterschied. Eine tendenzielle Überlegenheit des Mittelbaus gegenüber den ProfessorInnen ergibt sich in drei Bereichen: bei der Engagiertheit, beim Verhalten des Leiters/der Leiterin in Seminar und Diskussion und bei Hilfen zu Referat und Hausarbeit. Nur in einem Bereich ist es umgekehrt: Bei der didaktischen Gestaltung und Steuerung zeigt sich eine tendenzielle Überlegenheit der ProfessorInnen. Der „Nachwuchs“ scheint seine Sache also recht gut zu machen, nämlich mindestens so gut wie die ProfessorInnen. Honoriert wird diese Leistung jedoch bislang kaum. Weder bei Beförderungen oder sonstigen Besserstellungen (z. B. Höhergruppierung oder Dauerstelle) noch bei Bewerbungen wird die Qualität von Lehrleistungen bisher berücksichtigt.

Zusammenfassend: Studierende beurteilen die Lehre in der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät insgesamt als gut, wobei die Streubreite der Bewertung einzelner DozentInnen nicht sehr groß ist, bei einzelnen Fragen aber schon mal zwischen 1 und 4 variieren kann.

Werden die Studierenden gut betreut?

Entsprechend dem Auftrag des Gesetzgebers sollen neben der Evaluation der Lehrveranstaltungen auch Angaben zur Betreuungssituation der Studierenden erfasst werden. Im Bayerischen Hochschulgesetz wird nämlich als eine der wesentlichen Aufgaben des Studiendekans angeführt, er habe „darauf hinzuwirken, dass die Studenten angemessen betreut werden“.

Dazu haben wir im Studienjahr 1999/2000 in Zusammenarbeit mit der Studierendenvertretung und dem Hochschuldidaktischen Zentrum einen Fragebogen zur „Nutzung von Betreuungsangeboten“ entwickelt. Dieser Fragebogen basiert auf dem Prinzip, bei Studierenden ausschließlich persönliche Erfahrungen aus erster Hand zu erheben, damit verallgemeinernde Behauptungen und die Weitergabe bloßer Gerüchte möglichst unterbunden werden.

Der Fragebogen umfasst alle für Studierende relevanten Bereiche, von der DozentInnen-Sprechstunde bis zur Nutzung von PC und Bibliothek. Besonderen Wert legt der Fragebogen zusätzlich auf zielgruppenspezifische Themenbereiche wie z. B. Erstsemesterbetreuung oder – für Fortgeschrittene – Prüfungen.

In einem ersten Durchgang wurden im Wintersemester 1999/2000 und im Sommersemester 2000 zunächst 307 Studierende der beiden Diplomstudiengänge der Fakultät – Pädagogik und Politik – anonym befragt. Da die Ergebnisse besonders im Vergleich zu der später erfolgenden Befragung von Magister-Studierenden interessant sind, werden sie an späterer Stelle genauer erörtert.

Das Magister-Studium im Visier

Wir hatten schon seit einiger Zeit den Eindruck, dass Magister-StudentInnen im Vergleich zu anderen Abschlussarten (z. B. Diplom) weniger stark in studienrelevante soziale Netze eingebunden sind und insgesamt eine diffusere, weniger greif- und sichtbare Gruppe darstellen. Wir beschlossen daher, den Betreuungsfragebogen komplett zu überarbeiten und dabei Fragen aufzunehmen, die sich speziell auf die Beratungs- und Betreuungssituation von Magister-StudentInnen beziehen.

Dazu führten wir zunächst Gespräche mit verschiedenen StudienberaterInnen, um herauszufinden, mit welchen Fragen und Problemen Magister-StudentInnen die Beratung aufsuchen. Auch private Kontakte zu Magister-Studierenden wurden bei unseren „detektivischen Nachforschungen“ genutzt.

Herausgekommen ist dabei dann die revidierte Fassung des Betreuungsfragebogens, der nun dreizehn Dimensionen umfasst – davon vier neue – mit insgesamt 82 Frage-Items.

Da bereits im Vorfeld der Befragung abschbar war, dass es schwierig sein würde, eine angemessene Anzahl von Magister-Studierenden in den einzelnen Veranstaltungen zu erreichen, wurde – auch auf Anregung von Seiten verschiedener FachstudienberaterInnen – der Schwerpunkt auf Veranstaltungen des Grundstudiums gelegt.

Dimension	enthält Fragen zu...	Anzahl d. Items
Allgemeine Fragen	Geschlecht, Semester und Studienfach	6
Sprechstunden	Anzahl, Wartezeiten, Nutzen	9
Informationsmittel und Beratungsangebote	Prüfungs- und Studienordnung, Vorlesungsverzeichnis, Literaturlisten, Merkblätter	8
ErstsemesterInnen-Betreuung	Einführungsveranstaltungen, Tutorien, Grundkurse, Beratung	5
Fragen zur aktuellen Lehrveranstaltung	inhaltliche Zugehörigkeit zur Prüfungs- bzw. Studienordnung	2
Anforderungen des Fachs	Scheinerwerb, Bewertungskriterien von Hausarbeiten, Zwischen- bzw. Abschlussprüfung	6
Studienbezogene Kontakte u. KommilitonInnen	Studienbezogene Kontakte, Lerngruppen	5
Studium und Beruf	Gründe für/Zufriedenheit mit Magister-Studium, Berufswunsch und dessen Realisierbarkeit	13
frühere Leistungen	Scheinerwerb und Note	2
Zwischen- oder Abschlussprüfungen	Prüfungsvorbereitungen, Absprache von Schwerpunkten, formale schriftliche Hinweise	9
Bibliothek	Öffnungs- und Ausgäbezeiten, Personal, vorhandene Literatur, Aktualität der Buchbestände	10
DV-Betreuung	Öffnungszeiten und Nutzung der Computerräume, Anzahl der Computer	5
Software	Anzahl und Funktionstüchtigkeit	2

Kasten 3: Fragebogen „Nutzung von Betreuungsangeboten“

Grund für diese Problematik ist zum einen, dass Magister-Studierende aufgrund der offeneren Struktur des Magister-Studiengangs eine heterogenere Gruppe bezüglich der Auswahl der besuchten Veranstaltungen darstellen als beispielsweise Studierende aus Diplom-Studiengängen, zum anderen, dass in der Regel keine speziellen Veranstaltungen nur für Magister-Studierende angeboten werden. Zudem verteilen sich Magister-Studierende häufig über bis zu drei Fakultäten, z.B. wenn sie als Hauptfach „Neuere Deutsche Literaturwissenschaft“ (Historisch-Philologische Fakultät) und als Nebenfach „Psychologie“ (Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät) wählen. Diese Problematik verstärkt sich naturgemäß im Hauptstudium.

Für die Durchführung der Befragung wählten wir Veranstaltungen aus denjenigen Studienfächern, die von Magister-StudentInnen am stärksten belegt werden, d. h. aus Psychologie, Soziologie, Politik, Pädagogik, Medienpädagogik und Kommunikationswissenschaften.

Unter tatkräftiger Mithilfe der Fachschaft Pädagogik wurden innerhalb von zwei Wochen insgesamt 339 Magister-Studierende anonym befragt, wobei die Befragung – wie den betroffenen DozentInnen vorab mitgeteilt – immer 15 Minuten vor Ende der jeweiligen Veranstaltung stattfand.

Dabei hatten wir mit mancherlei Problemen zu kämpfen: Mal beendeten die DozentInnen ihre Veranstaltungen nicht rechtzeitig, so dass die Studierenden es vorzogen, in ihre (wohlverdiente) Pause zu gehen, anstatt über einem Fragebogen zu brüten; mal war überraschenderweise niemand mehr da, da der Do-

zent seine Veranstaltung freundlicherweise eine halbe Stunde zu früh beendet hatte. Auch die Motivation der Studierenden ließ zeitweise zu wünschen übrig, so dass die BefragungshelferInnen sich teilweise zu List und Tücke genötigt sahen, um einem Exodus vorzubeugen.

Tun sich Magister-Studierende schwerer?

Wie bereits angedeutet ist besonders der Vergleich der Ergebnisse von Diplom- und Magister-Studierenden von Interesse. Er weist bedeutsame Unterschiede auf, die tendenziell in dieselbe Richtung weisen. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Befragten in den Diplom-Studiengängen sich relativ gleichmäßig auf Grund- und Hauptstudium verteilen, wohingegen bei der Befragung der Magister-Studierenden der Schwerpunkt auf dem Grundstudium lag. Insgesamt scheinen die Studierenden der Diplom-Studiengänge besser über Informationsangebote und Betreuungsmöglichkeiten informiert zu sein und selbige auch stärker zu nutzen als die Studierenden der Magister-Studiengänge.

Zur Verdeutlichung hier nun einige Bereiche, in denen die Tendenz dieser Unterschiede zwischen Diplom- und Magister-Studierenden sichtbar wird:

	nein	einmal	mehrmals
7. Waren Sie schon ein- oder mehrmals bei der/dem DozentIn, deren/dessen Lehrveranstaltung Sie gerade besuchen, in der Sprechstunde?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Sprechstunden (Ausschnitt aus dem Betreuungsfragebogen, revidierte Fassung, Frage 7)

Was die Sprechstunden angeht, waren über 50% der Diplom-Studierenden einmal oder mehrmals in der Sprechstunde des Dozenten bzw. der Dozentin, bei den Magister-Studierenden trifft dies nur auf weniger als ein Drittel (28 %) zu.

Gleiches gilt für den Besuch der Sprechstunde des Fachstudienberaters/der Fachstudienberaterin: 47% der Diplom-Studierenden vs. 26% der Magister-Studierenden gaben an, die Fachstudienberatung bereits aufgesucht zu haben.

Auffällig ist auch, dass bei den Diplom-Studierenden lediglich rund 20% nicht wissen, ob der Dozent/die Dozentin außerhalb der Sprechstunde für Fragen zugänglich ist, während der Prozentsatz der Magister-Studierenden hier bei 40% liegt.

Bei der Frage nach der Nutzung der Prüfungs- bzw. Studienordnung gaben jeweils über 70% der Diplom-

	hilft es in dem Fach nicht	ja	nein	weiß nicht
16. Haben Sie die Prüfungsordnung bzw. fachspezifische Auszüge aus der Prüfungsordnung (z. B. Merkblätter) schon genutzt?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Informationsmittel und Betreuungsangebote
(Ausschnitt aus dem Betreuungsfragebogen, revidierte Fassung, Frage 16)

Studierenden, aber nur etwa die Hälfte der Magister-Studierenden an, diese Informationsmittel bereits genutzt zu haben. Auch bei der Nutzung von Literaturlisten, schriftlichen Referatshinweisen und schriftlichen Hinweisen zu Techniken wissenschaftlichen Arbeitens liegen die Diplom-Studierenden im Vergleich zu den Magister-Studierenden um jeweils etwa zwanzig Prozentpunkte weiter vorn.

	ja	nein	teils/teils	weiß nicht
17. Werden in diesem Fach Lerngruppen zur Prüfungsvorbereitung angeboten bzw. organisiert und betreut?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Prüfungen
(Ausschnitt aus dem Betreuungsfragebogen, revidierte Fassung, Frage 57)

Bei den Fragen zum Themenkomplex „Prüfungen“ weisen die Ergebnisse ebenfalls auf einen besseren Informationsstand bei den Diplom-Studierenden hin. Über 50 % der Magister-Studierenden wissen nicht, ob Lerngruppen zur Prüfungsvorbereitung von den Studienfächern angeboten werden, bei den Diplom-Studierenden sind es nur 30 %. Die Frage, ob Sammelbesprechungen zur Prüfung angeboten werden, beantworteten rund 60 % der Magister-Studierenden, aber nur etwa 40 % der Diplom-Studierenden mit „weiß nicht“.

Das Magister-Studium: „L'art pour l'art“?

Besonders interessierten uns die Gründe, weshalb die Studierenden gerade den Magister-Studiengang gewählt hatten und nicht einen anderen Abschluss, wie z. B. Diplom oder Staatsexamen, und welche Berufswünsche mit dem gewählten Magister-Studium realisiert werden sollten. Auch fragten wir uns, ob Magister-Studierende so eindeutig wissenschaftsorientiert sind, wie es ein Magister-Studiengang eigentlich vorsieht, oder ob doch eine Berufsorientierung dominiert. Die Antwort muss hier wohl lauten: weder noch!

Die Befragten sollten aus sieben vorgegebenen Antwortkategorien die vier für sie wichtigsten Gründe auswählen, die ihre Entscheidung gerade für ein Magister-Studium bestimmt haben, wobei Mehrfachnennungen möglich waren.

Rund 90 % der Befragten geben ein „inhaltliches Interesse an bestimmten Fächern“ als wichtigen Grund an, was auch selbstverständlich sein sollte. Diese Antwort-Kategorie fordert heraus, sich an sozialer Erwünschtheit zu orientieren. Auf Platz zwei der Rangreihe rangiert mit 78,8 % die „Möglichkeit einer freieren Gestaltung des Studiums“, noch vor dem Interesse an einem bestimmten Beruf (57,5 %).

Dies zeigt, dass die Studierenden größtenteils ihr Magister-Studium nicht im Hinblick auf einen geplanten beruflichen Werdegang konzipieren. Unterstützt wird diese Aussage auch durch die auffallende Heterogenität der genannten Berufswünsche, die teilweise mit einem Magister-Studium gar nicht zu verwirklichen sind (z.B. Lehrer) bzw. für die keine akademische Ausbildung nötig ist (z. B. Schauspieler, Logopädin). Bei den Berufswünschen dominiert überdies mit 50 % die Angabe „Journalismus“, wobei die Frage offen bleibt, wie die Chancen zur Verwirklichung dieses Berufswunsches in der Realität aussehen.

Eine Wissenschaftsorientierung, wie sie für die Wahl eines Magister-Studienganges zu erwarten wäre, rangiert mit nur 26,3 % auf dem vorletzten Platz der genannten Entscheidungsgründe, knapp vor der Angabe „Verlegenheitslösung“ (23,9 %).

Und wie geht's nun weiter?

Die Ergebnisse der Befragung wurden von uns dreifach rückgemeldet: zum einen allgemein in Form des Lehrberichts an das Rektorat und die ProfessorInnenschaft, zum anderen fach- und dozentenpezifisch an die FachvertreterInnen und die betroffenen DozentInnen. Für die Zukunft bleibt nun einiges zu tun. So sollte man herausfinden, ob das Motto „L'art pour l'art“ auch für Studierende der Diplom-Studiengänge gilt, was wir nicht hoffen. Auch wäre es wünschenswert, zur Vertiefung der Erkenntnisse aus der Fragebogenstudie Interviews mit Studierenden durchzuführen, um bei bestimmten Fragestellungen detailliertere Informationen zu erhalten. Ebenso müssen Maßnahmen ergriffen werden, um eine mögliche Schwellenangst der Studierenden (z. B. im Hinblick auf den Besuch von Sprechstunden) abzubauen und den Zugang zu fach- und studienspezifischen Informationen zu erleichtern, was durch die verstärkte Nutzung des Mediums Internet verwirklicht werden könnte. Derartige Maßnahmen wurden zwar von einigen Fächern schon angegangen, aber die Befragungsergebnisse zeigen, dass hier noch Handlungsbedarf besteht.